

Predigt zum 14. Sonntag nach Trinitatis, Lk 17,11-19

***11** Auf dem Weg nach Jerusalem zog Jesus durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa. ***12** Als er in ein Dorf hineingehen wollte, kamen ihm zehn Aussätzige entgegen. Sie blieben in der Ferne stehen ***13** und riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns! ***14** Als er sie sah, sagte er zu ihnen: *Geht, zeigt euch den Priestern!* Und während sie zu den Priestern gingen, wurden sie rein. ***15** Einer von ihnen aber kehrte um, als er sah, dass er geheilt war; und er lobte Gott mit lauter Stimme. ***16** Er warf sich vor den Füßen Jesu zu Boden und dankte ihm. Dieser Mann war aus Samarien. ***17** Da sagte Jesus: Es sind doch alle zehn rein geworden. Wo sind die übrigen neun? ***18** Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, außer diesem Fremden? ***19** Und er sagte zu ihm: *Steh auf und geh! Dein Glaube hat dir geholfen.* (EÜ)

Liebe Gemeinde!

Als Mahatma Gandhi zum ersten mal Natal in Südafrika besuchte, ging er in ein Restaurant zweiter Klasse und bestellte ein Mittagessen. Nachher bezahlte er die Rechnung und sagte zu dem Kellner: "Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Bedienung." "Sir", antwortete der Kellner ganz überwältigt, "ich werde Sie nie vergessen. In meinen 25 Dienstjahren habe ich noch nie ein Dankeswort gehört." (aus: Beispieltex-te Nr. 481, missio aktuell Verlag, Aachen)

Ja warum auch? Als zahlendem Gast steht mir doch eine freundliche Bedienung zu, oder?

Und was steht mir als ordentlichem Menschen von Gott her zu? Die Begegnung der 10 Aussätzigen (also Lepra-Kranken) mit Jesus lässt über das Thema Dankbarkeit nachdenken. Die Zehn haben ja etwas Außergewöhnliches mit Jesus erlebt. Da wäre ein Dank schon zu erwarten. Ich verstehe, warum den Jüngern dieser ausbleibende Dank in Erinnerung blieb, so dass sie diese Begebenheit später aufschrieben.

Wie ist es mit uns und unserem Dank? Haben wir Grund, Gott Danke zu sagen; und tun wir es auch? Darüber wird jeder je nach Lebenssituation ein wenig anders denken.

Und nicht nur die Lage, in der einer ist (das Päck¹, was einer zu tragen hat – wie wir sagen) spielt eine Rolle, sondern auch der Charakter – wie optimistisch oder pessimistisch jemand das Leben angeht.

Die 10 jedenfalls in dieser Begegnung mit Jesus **haben** Grund zum Danken. Sie waren todkrank gewesen – gegen Lepra gab es kein wirksames Mittel. Und sie waren noch dazu Ausgestoßene. Denn wenn die Menschen auch die medizinische Ursache von Lepra noch nicht kannten, so wussten sie doch um die Gefahr der Ansteckung. Dagegen halfen nur strenge Isolationsregeln. Dazu kam: als Grund für eine so schwere Erkrankung wurde Sünde vermutet. Das konnte doch nur eine Strafe von Gott sein! Alles ändert sich, als sie in der Begegnung mit Jesus auf wunderbare Weise geheilt werden. Genauer gesagt: als sie tun, was Jesus sagt: sich auf den Weg zur Untersuchung bei den Priestern machen. Wenn die auch nicht heilen konnten, so hatten sie doch die Aufgabe zu bestimmen, wer als gesund und wer als krank galt und damit isoliert werden musste. Die Zehn hören auf Jesus und machen sich auf den Weg. Ob wir das auch gemacht hätten? Oder eher gesagt: es hat ja doch keinen Sinn! Sie erleben tatsächlich alle zehn die Heilung.

Was dann geschieht, zeigt mir, dass wir Menschen uns in 2000 Jahren nicht sehr geändert haben: **Einer von ihnen aber kehrte um, als er sah, dass er geheilt war; und er lobte Gott mit lauter Stimme.**

Einer von Zehn, 10% also; **einer** antwortet mit dem Herzen auf das, was Gott ihm geschenkt hat. Knapp 3 von 10 sind bei uns in in Bad Brambach und den Dörfern drum herum Kirchenmitglieder; gehören also formal zur Gemeinde derer, die Gott die Ehre geben wollen. Wir Christen werden immer mehr zur Minderheit. Das Herz ist ja noch eine andere Sache; da gibt es keine Statistik

drüber. Gottvertrauen oder Dankbarkeit kann keiner messen. Neulich traf ich einen Mann, der einen schweren Unfall überlebt hatte: ein Traktor war ihm über den Brustkorb gefahren. Er war so dankbar über die Lebenszeit, die ihm nun doch noch geschenkt ist, dass er gerne tausend Euro spenden wollte. Ich konnte das verstehen und habe ihm im Namen der Kirche dafür gedankt. Es gibt viele Zeichen der Dankbarkeit; es muss nicht immer Geld sein. Und sie sind nicht überflüssig, diese Zeichen.

Die anderen neun Geheilten bei Jesus waren sicher auch erst einmal froh; anders kann ich mir das nicht vorstellen. Aber es bringt sie nicht dazu – wie hier steht – **umzukehren und Gott die Ehre zu geben**. Vielleicht sind sie schnell zu ihren Familien gelaufen, um mit ihnen ihre Freude zu teilen – verständlich. Ich denke: wir haben keinen Grund, verächtlich auf die neun zu blicken. Wir erfahren auch viel Hilfe von Menschen und von Gott. Und mit dem Dank ist es so eine Sache, und mit Umkehr und Gott die Ehre geben erst recht.

Es gibt besondere Tage und Momente, die sich aus dem Grau des Alltags abheben. Manchmal wird uns plötzlich bewusst, wie viel wir anderen Menschen – und Gott – verdanken. Manchmal erzählt jemand, wie er auf besondere Weise geschützt oder gerettet wurde. Jemand erzählt, wie er/sie etwas von der Nähe Gottes gespürt und erlebt hat. Schade, dass das so selten geschieht. Denn Gott freut sich darüber, und den Menschen hilft es, wenn einer dankbar von Gottes Segnungen erzählt.

Mancher traut sich nicht zu erzählen aus der Angst heraus, der Zuhörer nimmt sein Zeugnis nicht an und betrachtet ihn vielleicht als Spinner. Und wenn es um Dank geht: bei dem einen ist es der Alltag mit seinen Sorgen und Pflichten, der ihn das Danken allzu oft vergessen lässt. Ein anderer hat bewusst beschlossen: Gott und Glaube – das ist nichts für mich – warum sollte er dann Gott danken?

Beide können umkehren und Gott die Ehre geben, wenn sie es wollen. Wenn das geschieht, wird mehr heil, als der Körper.

Da ist doch noch die Seele, die fragt, woran sie sich festhalten kann – im Leben und im Sterben. Wer dafür noch keine Antwort hat, höre auf das Wort von Jesus an den Geheilten: **steh auf und geh, dein Glaube hat dir geholfen.**

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. (Ps 103,2) So fordert der Psalmbeter im Wochenspruch seine Seele, also sich selber auf. Es sind Bibelworte, die mancher kennt: „**der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.**“ Der letzte Halbsatz lässt mich immer ein wenig stutzen; es gibt doch nicht nur junge Adler. Er lässt mich auch ein wenig lächeln, weil gerade die Herren und Frauen Adler in unserer Kirchgemeinde, die ich inzwischen kennen gelernt habe, alle nicht gerade jung sind. „**Jung wie ein Adler**“ - wir ahnen, was gemeint ist: wie kraftvoll oder ausgelaugt sich einer fühlt. Durch die Bibeltexte dieser Woche sind wir alle aufgerufen, **dankbar umzukehren und Gott die Ehre zu geben. Wer schon mit Gott lebt**, soll überlegen, wie er eine Kultur der Dankbarkeit in seinem Leben entwickeln kann. Das kann etwas zu tun haben mit Abendgebet, Tischgebet, Gebet beim Glockenläuten, Anzünden einer Kerze oder was auch immer. Dankbarkeit will auch gelebt werden durch Hilfe für Menschen, die Hilfe brauchen. **Für den, dem bisher Gott fremd war**, steht eine **herzliche Einladung** da: erkenne, wie viel Gutes dir Gott in deinem Leben schon getan hat!

Dann gilt uns allen das Wort von Jesus, mit dem wir in die neue Woche gehen können:

Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.

Amen